

Als Kind in Auschwitz – Die letzten Überlebenden erinnern sich von Thomas Muggenthaler

Heinz Kounio

Ruth Melcer

Peter Gardosch

Josef und Michal Salomonovic

Zuspielung: Josef Rucksack 0.37

Am 3. November 41 wurden wir verhaftet und es wurde angeordnet von der Gestapo, jeder kann 20 Kilo mitnehmen, nur ich dreieinhalb Jahre, müssen Sie sich vorstellen, was kann ein Kind mit dreieinhalb Jahren tragen. Mein Vater hat beschlossen ich krieg einen Riesenrucksack, der war fast so groß wie ich. Und der Rucksack mit dem Nachttopf hat in die Kniekehle reingehaut, weil wir müssen natürlich zu Fuß gehen und das erste ist, das Kind fragt: ‚Mama, wo fahren wir hin?‘ und die Antwort war: ‚Wir fahren nach Polen zu einem Ausflug.‘

Zuspielung: Gardosch Ankunft Auschwitz

Die Ankunft in Auschwitz war früh, schätze ich, fünf/sechs Uhr früh. Und das war wie auf dem Mond, das war eine andere Welt, diese endlosen Drahtzäune, die Schweinwerfer, die da leuchteten, in diesem fahlen Licht, alles war grau, still und dann ist der Zug stehen geblieben, dann haben sie die Türen aufgerissen, Häftlinge waren das, und ein Gebrüll da gings los aussteigen, schnell, schnell, bistra, bistra ein Teil waren polnische Häftlinge und einige haben dann gesagt auf Jiddisch: Sag nicht, dass du krank bist. Ich hab das gar nicht verstanden und dann musste man sich aufstellen, fünf, fünf, fünf, Kinder, haben wir uns aufgestellt, Alte rechts,

ich war mit meinem Vater zusammen, ich hab mich auf die linke Seite gestellt, in einer Reihe - dann ist man nach vorne gegangen, da standen SS-Offiziere, ob das der Mengele war, weiß ich nicht und der eine hat mich gefragt, wie alt, hab ich gelogen, habe ich gesagt 17, hat er gewinkt und so bin ich am Leben geblieben.

Zuspielung: Melcer Auschwitz Himmel rot 0.16

Ich hab den Eindruck gehabt, der Himmel ist so rot und es war ein unglaublicher Geruch, also der Geruch ist unglaublich, man kann das nicht vergessen. Und sicher die Toten, das kriegt man mit und das ist ja so was, dass man alles andere vergisst.

Zuspielung: Melcer Auschwitz Kapos 0.19

Ich wusste am wenigsten, also, so gut sie konnten, haben sie mich geschont, aber ich meine, ich war schon bald neun, also, da habe ich das schon gemerkt, ich hab die Kapos gesehen, hab gesehen, wie sie schlagen, wie die Leute hungern, wie sie sterben, das war nicht zu verstecken vor mir.

Zuspielung Gardosch 0.14

Wenn Sie einen 13einhalbjährigen Jungen als Kind betrachten, dann war ich ein Kind im KZ.

Titelsprecher

**Als Kind in Auschwitz – Die letzten Überlebenden erinnern sich
ein Feature von Thomas Muggenthaler**

Zuspielung: Josef Mein Name 0.21

Mein Name ist Josef Salomonovic, ich bin geboren 1938. Mein Aufenthalt in den verschiedenen Lagern dauerte fast vier Jahre und das kann man nicht in eineinhalb Stunden erklären, deshalb mache ich das ein bisschen kürzer, ich versuch das in einer Stunde und lass ich euch eine halbe Stunde für Fragen.

Erzählerin

Josef Salomonovic bei einem Zeitzeugengespräch in einer Schule in Weiden in der Oberpfalz. Als Kind war er in einem Außenlager des Konzentrationslagers Flossenbürg inhaftiert. Genau wie sein älterer Bruder Michal. Geboren werden die Brüder in der damaligen Tschechoslowakei - in Ostrava, das die deutschen Ostrau nannten.

Zuspielung: Michal Kindheit 0.22

Ja, es war eine wunderschöne Kindheit, mein Vater war ein Ingenieur in Ostrau, meine Mutter war zu Hause, ich hatte einen jüngeren Bruder, der war sehr klein. Wir waren glücklich. Wir waren so eine mittlere Klasse, nicht sehr arm und auch nicht sehr reich, aber es ging uns sehr gut.

Erzählerin

Mit dem Einmarsch der Nazis ist die Kindheit in Ostrava zu Ende. 1939 zerschlägt das nationalsozialistische Deutschland die demokratische Tschechoslowakei.

Zuspielung: Michal Stern 0.16

Als die Deutschen einrückten nach Ostrau. Das war sehr schlimm, denn die Nürnberger Gesetze waren gleich, ich war ja sechs Jahre alt wir müssen alles abgeben, den Stern tragen.

Zuspielung: Sterne 0.04

Die Großmutter hat die Sterne ausgeschnitten und die musste man tragen. Ich glaub ab sechs Jahre mussten die Kinder die Sterne tragen.

Erzählerin:

„Mit 13 durch die Hölle!“ heißt das Buch, in dem **Peter Johann Gardosch** sein Leben erzählt. Er wird 1930 in der Stadt Targu Mures (spricht: Tirgu Muresch) geboren – in einem Teil von Siebenbürgen, der zuerst zu Rumänien und ab 1938 zu Ungarn gehört.

Zuspielung: Schule 0.22

Die Schüler waren sehr antisemitisch und einmal bin ich in den Schulhof gegangen, und die ganze Schule hat nur gebrüllt, Jude, Jude, Schweine-Jude, und ich bin dann weinend nach Hause gegangen, dann hat mich mein Vater aus dieser Schule geholt und in eine in meiner Heimatstadt existierende jüdische Schule eingeschrieben. Ja, so war das!

Erzählerin

Nach dem Einmarsch der Deutschen in Ungarn im März 1944 wird die Situation für die Juden immer unerträglicher. Sie müssen den Judenstern tragen, werden bald aus ihren Häusern vertrieben. Auch die Familie von Peter Johann Gardosch. Er ist 13 Jahre alt.

Zuspielung: Frau Doktor 0.28

Da kam der ungarische Gendarm mit aufgepflanztem Bajonett und hat sich entschuldigt bei meiner Großmutter, Frau Doktor, ich muss mich entschuldigen, ich muss Ihnen sagen, im Namen des Gesetzes, Sie sind verhaftet, so sind wir aus dem Haus getrieben worden, mein Großvater, meine Großmutter, mein Vater, meine Mutter, meine Schwester und ich.

Erzählerin

Zuerst kommt die Familie in ein Ghetto.

Zuspielung: Ziegelfabrik 0.29

Ja, Ghetto hieß ja die Ziegelfabrik, das war das Ghetto. Eine kaputte Ziegelfabrik, die nicht mehr im Betrieb war, mit einer riesigen Fabrikhalle, dreckig staubig, seit Jahren war diese Fabrik nicht mehr in Betrieb und dort musste man sich auf den Boden hinlegen.

Erzählerin

Die Ziegelfabrik liegt in einer Mulde. Ringsherum sind ungarische Polizisten mit Maschinengewehren postiert. Es ist nur eine Zwischenstation – auf dem Weg nach Auschwitz.

Zuspielung: Alles weg 0.06

Ich kann mich an nichts erinnern, ich konnte mich auch nach dem Krieg an nichts erinnern. Nach Auschwitz war alles weg.

Erzählerin

Ruth Melcer stammt aus Tomaszow, einer kleinen Stadt im Süden Polens. Ihre Familie betreibt eine Textilfabrik. Nach dem Überfall Deutschlands auf Polen wird die Familie enteignet. In Tomaszow müssen die Juden zuerst in das so genannte „große Ghetto“. Von dort werden viele in das Vernichtungslager Treblinka gebracht – auch die Großeltern von Ruth. Die Kinder sind in Gefahr. Eine Polin erklärt sich bereit Ruth und

ihren jüngeren Bruder Mirek zu verstecken und gibt sie als die Kinder ihrer Schwester aus.

Zuspielung: überlebt 0.06

Sonst hätten wir Kinder nicht überlebt, das war ganz sicher und in Treblinka hat auch niemand überlebt.

Erzählerin

Ruth muss schon früh auf den kleinen Mirek aufpassen.

Zuspielung: beschützt 0.18

Ich hab ihn auch schon beschützt, da war ich schon sechs. Ich weiß noch genau, wir waren bei den Polen und saßen an dem Fensterbrett so und haben rausgeschaut, dann haben wir meinen Vater gesehen, da wollte der Kleine schreien, dann hab ich ihm so (die Hand) hingehalten, dass er nicht schreit, er wollte nach dem Vater rufen.

Erzählerin

Die Deutschen deportieren immer mehr Juden, dadurch schrumpft auch das Ghetto. Irgendwann ist nur noch das so genannte „kleine Ghetto“ übrig. Während die Eltern arbeiten, sind die Kinder allein.

Zuspielung: kl. Ghetto 0.25

Das kleine Ghetto, ich weiß, dass wir auf uns selber angewiesen waren, zwei kleine Kinder in einem winzigen Zimmer, meine Mutter, mein Vater mussten in der Früh gleich raus, die hat man rausgebracht und abends kamen sie zurück worden. Das war so, außerhalb, wenn sie noch Geld hatten, hat man was kaufen können, also in dem kleinen Ghetto, dadurch,

dass meine Eltern außerhalb gearbeitet haben, haben wir auch nicht gehungert.

Erzählerin:

Dann wird auch das „kleine Ghetto“ von Tomaszow geräumt und die Familie Cuikermann wird 1943 in das Lager Blizyn (sprich Blischin) gebracht.

Zuspielung Blizyn 0.40

Das war ein richtiges Arbeitslager, das war kein Ghetto mehr, das waren alles nur Baracken und Pritschen, und man musste arbeiten, da kam meine Mutter auf die Idee, ich war sieben oder acht, und sie hat gesagt, ich bin 12 und mit 12 ist man eigentlich „arbeitsfähig“. Und mein Bruder war zu klein, hat sie (gesagt) acht. Die haben wahrscheinlich keine Geburtsurkunden verlangt, sondern jeder sagte, was er wollte und dadurch musste ich auch arbeiten und das war fast nicht möglich als Kind, es gab Nachtschichten und Tagschichten und wir haben gewohnt in Baracken, die waren nicht viel besser als später in Auschwitz und da waren Ratten, die haben mich mal angenagt in der Nacht die Ratten und da musste mich meine Mutter zur Arbeit auch nachts nehmen.

Erzählerin

Blizyn ist ein Außenlager des KZs Majdanek. Hier fangen Ruth Melcers Erinnerungen an ihre Kindheit erst richtig an.

Zuspielung: Hunde 0.20

Ja, da erinnere ich mich, weil ich mich so an diese Ratten erinnern kann und an die SS-Leute mit diesen riesengroßen Hunden, also für mich war

das irgendwie so ein Schäferhund und die Stiefel und die SS, das war ein Albtraum. Die Hunde, ich war ja klein, die Hunde waren größer als ich.

Erzählerin

Eines Tages wird Ruths kleiner Bruder Mirek von der SS abgeholt und weggebracht.

Zuspielung: Bruder 0.20

Es war kein Abschied für mich, denn ich hab nach dem Krieg immer gedacht, dass der lebt. Ich hab immer zu meiner Mutter gesagt, jetzt suchen wir ihn mit Rotkreuz. Was passiert ist, hab ich erst vor sieben oder acht Jahren erfahren, ich wusste ja nicht, das wusste meine Mutter auch nicht, dass die Kinder da im nächsten Wald erschossen wurden.

Erzählerin

Ruth Melcer deutet auf ein Foto, das in ihrem Wohnzimmer-Regal steht. Es zeigt ihren Bruder. Ein hübsches Kind, blond, voller Locken.

Zuspielung: Melcer blond 0.14

Wir haben beide sehr ähnlich ausgesehen, beide blond, beide lockig, beide blaue Augen, arisch, arischer geht's nicht, und so ungefähr hab ich auch später ausgesehen und so kam ich auch nach Auschwitz.

Erzählerin:

Heinz Kounio wird in Thessaloniki geboren. Sein Vater hat dort ein Fotogeschäft. Im April 1941 fallen die Deutschen in Griechenland ein. Sofort müssen die Juden auch hier den gelben Stern tragen.

Zuspielung Kounio Stern

Ja ja, ja den Stern hat man auch hier gehabt.

Erzählerin:

In Thessaloniki leben vor dem Krieg über 50.000 Juden – nur 2.000 von ihnen werden überleben. Schon vor dem Einmarsch der Wehrmacht hören die Griechen von der Verfolgung der Juden durch die Deutschen. Aber dass ihnen der Tod droht, ahnen sie damals nicht, sagt Heinz Kounio.

Zuspielung Kounio Die Deutschen

Wir haben es nicht geglaubt, das ist doch nicht möglich, die Deutschen!

Erzählerin:

Die Familie Kounio muss am 12. März 1943 ihr Haus verlassen und in das Ghetto von Thessaloniki ziehen. Dort bleiben Heinz, seine Schwester Erika, seine Mutter Hella und Vater Salvator aber nur kurz. Dann werden sie verschleppt – nach Auschwitz-Birkenau.

Erzählerin

Auch Michal und Josef Salomonovic werden nach Auschwitz deportiert. Und auch sie müssen vorher eine Odyssee durchmachen.

Daheim, in Ostrava in der damaligen Tschechoslowakei, arbeitet ihr Vater als Ingenieur in einer Ölraffinerie. Nach dem Einmarsch der Deutschen wird er zur Zwangsarbeit verpflichtet.

Zuspielung: Michal Vater weg 0.24

Die Änderung persönlich war ein Auftrag, den der SS-Offizier Adolf Eichmann der Jüdischen Kultusgemeinde gegeben hat, also die Jüdische

Kultusgemeinde muss 1000 Männer zur Verfügung stellen und unter ihnen war auch mein Vater und er fährt weg zum Bau von einem Umschulungslager und die Mutter war verzweifelt.

Erzählerin

Während der Vater ein Lager im polnischen Nisko aufbauen muss, schlägt sich die Mutter mit Michal und Josef nach Prag durch. Sie hofft, dass die große jüdische Gemeinde in Prag ihr und ihren beiden Söhnen mehr Sicherheit bieten kann.

Zuspielung: Michal Auswandern 0.28

Denn die Mutter dachte, dass vielleicht in Prag noch eine Möglichkeit sein wird, dass wir auswandern. Die Auswanderung ging nach Shanghai, nach Dominikanische Republik, nach Karibik, aber man musste sehr viel bezahlen. Wir waren verzweifelt und als der Vater wegging, hat die Mutter versucht, uns irgendwie herauszubekommen, aber das ging nicht.

Erzählerin

Doch dann ein Hoffnungsschimmer. Die SS löst das Lager ins Nisko auf, und die jüdischen Zwangsarbeiter werden tatsächlich entlassen.

Zuspielung: Michal Prag 0.12

Da kam mein Vater wieder zurück ins Protektorat und wir haben uns in Prag getroffen, da waren wir auch als Kinder sehr glücklich, also wir sind wieder zusammen!

Erzählerin

Doch die Freude über das Wiedersehen währt nicht lange.

Denn im November 1941 wird die Familie ins Ghetto von Lodz abtransportiert. Drei lange Jahre lebte die Familie in der polnischen Industriestadt auf engstem Raum.

Zuspielung: Michal Wanzen 0.09

Wir haben viele Wanzen gehabt, es gab so lustige Lieder „Schau mal die Wanzen an, wie sie schön tanzen kann“. Und die Wanzen waren immer dort.

Erzählerin

Michal Salomonovic ist der ältere der beiden Brüder, aber auch erst 11 Jahre alt, als die Familie ins Ghetto von Lodz kommt.

Zuspielung: Michal Arbeit 0.23

Es war nicht viel zu essen, aber diejenigen die gearbeitet haben, haben zusätzlich eine Suppe pro Tag und der Vater hat mich ins Metallressort gegeben, das war eine Fabrik, die hat Teile für den Krieg gemacht. Dort haben wir relativ Ruhe gehabt und wir haben eine Suppe bekommen.

Erzählerin

Michal Salomonovic arbeitet als Schlosserlehrling in dieser Fabrik – und war in Zwölfstundenschichten.

Zuspielung: Michal Pause 0.03

Ja, ja, ja, aber mit einer Pause, eine Stunde Pause.

Erzählerin

Während Vater, Mutter und Michal zur Arbeit gezwungen werden, bleibt der kleine Josef sich selbst überlassen.

Zuspielung: Josef allein 0.17

Während dieser Zeit, das war von sechs Uhr früh bis fünf Uhr Nachmittag, waren die weg. Dann stellen Sie sich vor, ein Bub, mit dreieinhalb, mit viereinhalb, mit fünfeinhalb Jahren ist zehn/elf Stunden allein!

Erzählerin

Einmal kommt die Mutter nach Hause und stellt fest, dass das bisschen Abendbrot weg ist, das sie vorbereitet hatte.

Zuspielung: Josef Spiegel 0.15

Die ist zu mir gekommen, wer hat das gegessen, sag ich, der Herr hat mir das erlaubt, ich hab ihn gefragt und er hat ja gesagt, was für ein Herr, du bist doch ganz allein, da ist doch niemand in dem Zimmer, hab ich das Fenster aufgemacht und da spiegelte mein Gesicht und ich hab gesagt, darf ich das Essen und er hat so gemacht.

Erzählerin

Josef hatte sich selbst zugenickt. Weil er noch zu jung ist, um zur Zwangsarbeit verpflichtet zu werden, schwebt er in ständiger Gefahr. Immer wieder gibt es Aktionen, bei denen Kinder gesucht, deportiert und ermordet werden. Dann verstecken die Eltern Josef auf dem Speicher. Dort hinauf führt nur eine Feuerleiter - die Sprossen liegen für den kleinen Josef unheimlich weit auseinander.

Zuspielung: Josef Speicher 0.28

So eine Leiter, eine fürchterliche Leiter, warum fürchterlich, weil ich war so klein. Meine Mutter ist mit mir hinauf und dann hinein und ich muss mich auf den Bauch hinlegen und die Mutter neben mir, und da liegen wir und ein Kind versucht zu weinen und sagt, du darfst nicht weinen, du darfst keinen Mucks machen.

Erzählerin

Aber dann wird die Familie doch noch nach Auschwitz deportiert. Die Häftlinge dieses Transports gelten als angelernte Metallarbeiter und sollen nicht vergast werden. Empfangen werden sie von den Kapos - Häftlingen, die der SS beim Beaufsichtigen des Lagers helfen und dafür Vergünstigungen bekommen.

Zuspielung Michal Auschwitz 0.34

Dann kamen wir nach Auschwitz, es war dunkel, dann öffnet sich die Tür, und ist Geschrei: ‚Raus, raus, alles dalassen!‘ und dann die gestreiften Häftlinge, und treiben die Leute heraus und dort sind SS-Leute die stehen, aber Kapos laufen Männer hierher Frauen hierher, schnell, dalli, dalli, Hunde bellen. ‚In Fünferreihen, marschieren ab!‘ und da ging ich mit dem Vater, der Bruder mit der Mutter.

Zuspielung Josef Auschwitz 0.30

In Auschwitz hab ich meinen Vater das letzte Mal gesehen. Da sind sie gekommen zu den geschlossenen Viehwaggons und haben draufgehaut „Lassen Sie alles liegen“. Sie haben gebrüllt „Männer links, Frauen rechts, Männer links Frauen rechts!“ Mein Vater hat festgehalten den Bruder und meine Mutter hat festgehalten mich, das war das letzte Mal das ich meinen Vater gesehen habe, weil jetzt war das immer getrennt Männerlager/Frauenlager.

Erzählerin:

Heinz Kounio schiebt seinen linken Ärmel hoch und reibt ihn mit etwas Wasser ein – damit man die blaue Nummer besser sieht, die ihm in Auschwitz eintätowiert worden ist.

Zuspielung Kounio Nummer 0.21

Meine Nummer ist 109565 und das ist die zweite Nummer von allen Transporten die von Griechenland nach Auschwitz gekommen ist. Mein Vater hatte die erste Nummer gehabt und da war es 109564.

Erzählerin:

Heinz Kounio kommt mit seiner Familie am 20. März 1943 in dem Vernichtungslager an. Da ist er 15 Jahre alt.

Zuspielung Kounio Ankunft 1.18

Alle Transporte von Griechenland wurden immer nach Auschwitz Birkenau gegangen. Wir waren der ganz erste Transport. Der Schreck war das Schlechteste. Sieben Tage lang in einem Waggon drinnen. Wenn man ankommt am frühen Morgen, vier Uhr, drei Uhr. Auschwitz – große Kälte immer, wir wurden transportiert im März, das einzige, was wir gesehen haben, war ein großer, großer Mond und das hat uns erschrocken noch mehr. Die Schreierei, der SS, wie die gehaut haben, die haben immer auf den Kopf geschlagen, die Schlägerei hat den Schreck noch größer gemacht. Diese Sache hat gedauert ungefähr drei Stunden, bis man eine Ordnung gemacht hat und angefangen zu separieren, wer ist gesund, wer ist nicht gesund, wer ist gesund, wer ist nicht gesund, wer ist gesund, wer ist nicht gesund. Kleine Kinder, Babies, ältere Menschen, die nicht gehen konnten, die allen waren sofort separiert, separiert, separiert, separiert, einer dort, 40 dort, einer dort 40 dort.

Zuspielung: Kounio Feuer

Sofort am nächsten Morgen haben wir schon gewusst ganz genau, alles was passiert, hat man gerochen. Das war der erste Eindruck und der schlimmste. Sie sehen diese fünf Schornsteine, das war ein großer Schreck, erst kommt Feuer, das zweite Stück ist Dampf, und das dritte Stück ist ein Feuer, und ein schwarzer Rauch. Man hat das so gemacht, damit wir das sehen.

Erzählerin:

In Auschwitz wird Heinz Kounio zum Dolmetscher ernannt, genau wie sein Vater, seine Mutter und seine Schwester.

Zuspielung Kounio Übersetzen 0.17

Kein Grieche spricht deutsch damals, die einzige Familie die deutsch gesprochen hat war meine Familie. Die haben gesagt: Wer spricht Deutsch? Du und Du! Meine Schwester und ich wir waren kleine Kinder noch. Sie werden ins Lager kommen und jedes Mal, wenn ein griechischer Transport kommt, werden Sie zur Rampe kommen.

Erzählerin:

Für 18 Transporte aus Griechenland muss Heinz Kounio übersetzen. Dass die deutsche Lagerleitung ihn braucht, rettet ihm das Leben und er kann sich zusätzlich Essen organisieren. In den Zugwaggons der Transporte findet sich schon mal einen Laib Brot.

Zuspielung Kounio Brot 0.09

Die Leute haben gebracht, in den Waggon war immer noch Brot. Wir haben das genommen und gegessen unterwegs, das heißt mein Vater und ich.

Erzählerin

Auch Peter Johann Gardosch wird nach Auschwitz verschleppt – auch wenn das noch keiner der Deportierten auf dem Transport ahnt.

Zuspielung Gardosch makaber 0.26

Der Zug fuhr und fuhr und fuhr und die Stimmung war, können Sie sich vorstellen, gedrückt, und einer hatte ein Herr Dr. Citron, der war schwer krank der brauchte immer Katheter, er hatte eine Nierenerkrankung, und wahrscheinlich ist dem der Harnstoff so in das Blut gestiegen, dass er nicht mehr normal war, hat er dort herumgebrüllt, er wollte mit Hitler telefonieren, es war makaber alles, furchtbar, furchtbar.

Erzählerin

Tausende sind in den Zug aus dem ungarischen Ghetto gepfercht. So viele, dass die Wachen gar keine Zeit haben, all die Häftlinge zu tätowieren, als sie in Auschwitz ankommen.

Zuspielung: Gardosch Ankunft Auschwitz (wdh oder raus)

Dann ist man nach vorne gegangen, da standen SS Offiziere, ob das der Mengele war, weiß ich nicht und der eine hat mich gefragt, wie alt, hab ich gelogen, habe ich gesagt 17, hat er gewinkt und so bin ich am Leben geblieben.

Zuspielung: Gardosch Pelz 0.41

Und das verdanke ich letzten Endes meiner Großmutter, weil damals trug man sogenannte Stadtpelze, das war außen Stoff, innen Pelz, mein Großvater hatte sowas, der war Arzt und bürgerlich, und diesen Pelz sollten wir mitnehmen, ich hab zu meiner Großmutter gesagt, wieso willst Du im Juni, dass wir Pelze mitnehmen, sagt sie, zieh das an, weiß man nicht, in Deutschland ist es kalt. Und diesen Pelz hab ich angezogen, und hatte ich angehabt, ich war hochgeschossen aber dünn, und durch diesen Pelzmantel sah ich etwas fülliger aus und dieser SS Offizier hat mir geglaubt, dass ich 17 bin.

Erzählerin

In Wahrheit ist Peter Johann Gardosch erst 13. Er und sein Vater überstehen die Selektion an der Rampe von Auschwitz. Doch seine Mutter sieht er hier zum letzten Mal.

Zuspielung: Gardosch Strohhut 0.30

Auf der rechten Seite in dieser Kolonne hab ich meine Mutter gesehen und meine Großmutter und meine kleine Schwester. Meine Mutter war so naiv, dass sie sich extra einen Strohhut gekauft hat, weil es hieß, in Deutschland, muss man feldarbeiten, wenn man feldarbeitet, dass man von der Sonne geschützt wird, hat sie einen Strohhut und ich hab sie in dieser Kolonne gesehen, wie sie langsam, langsam weiterging in der riesigen Kolonne. Ich hab sie gesehen, bis ihr Strohhut verschwunden ist.

Erzählerin

Es ist der 7. Juni 1944, als sein Transport in Auschwitz-Birkenau ankommt. Und es ist der Tag, an dem seine Mutter, seine Großmutter und seine kleine Schwester ermordet werden. Das weiß Peter Johann Gardosch genau.

Zuspielung: Gardosch D Day 0.28

Ja, weil bei einem Stopp in der Tschechoslowakei, am 6. Juni war ja D-Day, sind die Amerikaner gelandet, die Alliierten und der tschechische Eisenbahner, der uns einen Kübel Wasser gegeben hat, hat uns auf Englisch gesagt, dass die Alliierten gelandet sind und daher weiß ich, dass wir am 6. Juni in der Tschechei im Zug waren, am 7. Juni sind wir angekommen, und am selben Tag haben sie die Leute getötet.

Zuspielung: Gardosch kein Abschied 0.38

Das war kein Abschied, wir sind aus dem Waggon, schnell, schnell, schnell, gebrüllt haben Sie da wie die Irren: Frauen rechts, rechts, rechts und schon war sie weg. Da war keine Möglichkeit für Abschied, ich hab ihren Strohhut gesehen und nachher im Lager von den alten Lagerinsassen und wir sahen dauernd diese Feuer aus diesem Schornstein das waren doch riesige quadratische Backsteinschornsteine, an jeder Ecke waren Blitzableiter und aus diesen Schornsteinen stiegen immer Flammen und Rauch, Rauch, Rauch. Und da waren welche und haben gesagt: Suchst Du Deine Mutter, da geht sie hoch!

Zuspielung: Gardosch Arbeit 0.43

Dann waren wir in dem Lager und da waren diese riesigen Baracken von Auschwitz mit 1000 Menschen, furchtbar, immer Appelle, schon in der Früh um sechs Uhr, Appelle, Appelle, Appelle. Und mein Vater war mit seinen Freunden, das waren Ärzte, die haben gesagt, mit dem essen, das sind maximal 500/600 Kalorien sind wir nach drei Monaten fertig, also man gucken, dass wir wegkommen.

Erzählerin

Auch als Michal und Josef Salomonovic 1944 mit ihrem Transport aus Lodz in Auschwitz ankommen, wird zunächst niemand ins Gas geschickt. Aber

eine Überlebensgarantie ist das nicht. Michal, der Ältere der beiden, bleibt bei seinem Vater.

Zuspielung: Michal Auschwitz Appelle 0.48

Der Vater hat immer gesagt: ‚Du bist in Ordnung! Du bist gesund, ich bin gesund, also fürchte Dich nicht!‘ Wir standen immer Appell, eine Stunde zwei Stunden drei Stunden. Die Konversation war immer schlechtes Deutsch, meistens war es ‚Schnell, schnell, los, los‘, ‚Mütze ab, zwei, drei, vier Mütze auf zwei, drei, vier, Mütze ab!‘ Wir blieben stehen bei dem Appell und die Kapos sind immer herumgelaufen und haben gesucht, ob jemand krank ist, wenn sich jemand hingesetzt hat, war er krank, wenn sich jemand hingelegt hat war er schwer krank und derjenige der sich hingesetzt hat, wurde getötet. Das war schrecklich, aber ich war beim Vater.

Erzählerin

Sein kleiner Bruder Josef bleibt bei der Mutter. Es ist 1944 und der Junge trägt seit der Deportation aus Prag 1941 dieselben Schuhe. Er darf sie auch behalten. Aber die Frauen werden in KZ-Uniformen gesteckt und ihnen werden die Haare geschoren. Josef sucht seine Mutter. Doch er erkennt sie nicht.

Zuspielung: Josef Masche

Was ich nicht konnte, waren die Schuhe zumachen, ich konnte die Masche nicht machen, dann laufe ich zu dem Ausgabetisch, wo die Frauen gestanden sind und ich hab nicht gewusst, welche meine Mutter war, weil die waren so fürchterlich hässlich und die Mutter hat einen Schritt nach vorne gemacht, hat sich hingekniet hat, zack, zack, zack, hat die Masche gemacht, hab ich gewusst, das ist meine Mutter.

Erzählerin

Josef trägt nicht nur seine Schuhe aus dem Jahre 1941 weiter, er darf auch seinen Mantel behalten. Darin: Ein Gegenstand, den er heute noch hat und den er den Schülern in Weiden zeigt. Ein Löffel aus Metall.

Zuspielung: Josef Löffel 0.19

In dem Wintermantel hab ich immer das Wichtigste, das war dieser Löffel, dieser Löffel war in meiner Tasche, weil die Zähne waren weg, nur die hinteren waren da, das heißt, ich konnte nicht beißen, aber mit diesem Teil konnte ich schaben, mit dem konnte ich Suppe essen, auch ohne Zähne.

Erzählerin

1944 wird auch Ruth Melcer nach Auschwitz verschleppt. Am 1. August steigt sie mit ihren Eltern aus dem Waggon.

Zuspielung: Auschwitz Schock 0.17

Dann kamen wir nach Auschwitz und das war alles so ein Schock. Ich glaub, ich hab im Moment gar nicht mehr gewusst, was los ist. Auschwitz war einem so, das kann man nicht schildern, das war so, dass wenn man nach Auschwitz kommt, ist wahrscheinlich alles andere ausgelöscht.

Erzählerin

Der Zug, mit dem Ruth Melcers Familie ankommt, gilt als Transport von Arbeitern, deshalb gibt es keine Selektion an der Rampe.

Zuspielung: Auschwitz Ankunft 1.17

O ja, da kann ich mich sehr gut erinnern, wir kamen mit den Waggonen, die vollgestopft aus Bliszyn, das war ja nicht so weit und kamen an die Rampe, bei uns gab es keine Selektion, weil wir ja als Arbeitslager kamen und da waren keine Kinder mehr, dass ich nicht 12 war, sondern 8 ... und so war auch Mengele nicht da. Uns wurde alles total abgenommen und man hat dann neu, praktisch andere Sachen bekommen. Also man hat vielen Frauen die Haare (geschoren), also mir nicht, ich kam, so wie ich kam, rein. Meine Mutter war klein und schmal und bekam ein Kleid bis zum Boden, wie ein Abendkleid, Samtkleid. Meine Tante, die schlank und groß (war), bildschöne Frau, bekam so ein rosa Kleidchen bis zum Knie, also man hat die Frauen verunstaltet; Man hat jedes Selbstgefühl, jede Selbstachtung genommen.

Erzählerin

In Auschwitz-Birkenau wird auch Ruth Melcer eine Nummer in den linken Unterarm tätowiert.

Zuspielung: Auschwitz Nummer 0.22

Ja, na sicher alle, in der Reihe gestanden, und tätowiert, meine Nummer war so klein, dass man sie nicht mehr sieht, das war ein A noch, 15330. Es kam niemand nach Auschwitz ohne Tätowierung. Dass wir ja nicht davonlaufen. Wir waren so wertvoll. (gerührt) Das vergisst man nie!

Zuspielung: Auschwitz Nummer nie vergessen 0.16

Die Nummer kann man nie vergessen, da können Sie mich mitten in der Nacht aufwecken, das weiß ich immer, also 15330, davor A Bindestrich, der Bindestrich ist jetzt nicht mehr zu sehen, 15330.

Zuspielung: Auschwitz Begrüßung 0.39

Und so kommen wir nach Birkenau. Wir waren im A-Lager, das war abgesetzt, da hat man den Vater schon nicht mehr gesehen, der war im Männerlager und wir sind in eine Baracke gekommen (die Pritschen das war mir schon ein Begriff, das wusste ich schon und nach wie vielen Stunden wir da reinkamen, das weiß ich nicht mehr. Da war ein riesengroßer Ofen in der Mitte.) und da ist eine Kapo herumgelaufen und hat immer geschrien mit einer Peitsche: „Ihr werdet das alles nicht überleben! Ihr werdet hier verrecken!“ Auf Polnisch. Das war die Begrüßung von Auschwitz.

Erzählerin

Zunächst ist Ruth Melcer zusammen mit ihrer Mutter in einem Block untergebracht. Wenn die SS das Kind entdecken würde, wäre das sein Todesurteil.

Zuspielung Tschechin 0.54

Dann kam nach zwei Tagen eine sehr junge hübsche Tschechin zu meiner Mutter und sagte, dass das Kind in Auschwitz niemals überleben wird, sie wird mich zu sich nehmen, da hat sie mehr Chancen. Die Blockältesten hatten für sich so ein kleines Zimmerchen und sie hat mich mitgenommen, wie sie das organisiert hat, weiß ich nicht und dann war ich bei ihr, ich musste nicht zur Arbeit und bei den Appells hat sie mich durchgeschmuggelt, glaub ich, dass ich nicht draußen stehen musste und ich bekam ab und zu mal ein Butterbrot oder Margarinebrot und dann war Mengele im Lager, und dann weiß ich, dass sie mich in diese Kabine schnell reingeschoben hat, ins Bett, zugedeckt und ich soll da liegen bleiben, das war es.

Erzählerin

Die Blockälteste heißt Olga. Nach der Befreiung sucht Ruth Melcer nach dieser Frau, die ihr vermutlich das Leben gerettet hat – vergeblich. Als die Rote Armee immer näherkommt, treibt die SS die Häftlinge auf Todesmärsche. Auch Olga kann sie nicht mehr schützen.

Zuspielung: Zigeunerlager 0.54

Dann Ende 44, sechs Wochen vor Ende, vor der Auflösung von dem Lager, wo alle auf den Todesmarsch gehen, hat sie mich nicht mehr behalten können und ich kam in das Zigeunerlager. Da hab ich zum ersten Mal die Zigeunerinnen gesehen mit diesen riesen Löchern, Ohren mit riesen Löchern, weil sie ihnen die Ohrringe rausgerissen haben und in diesem Lager, das war das Allerschlimmste, da war ich alleine, gehungert, nichts getan, nur gesessen. In Auschwitz, wenn Mengele nicht unterwegs war, konnte ich rumgehen, ich konnte zu meiner Mutter gehen und da saß ich da in diesem Block ohne Essen, ohne Eltern, ohne Unterstützung und das war grausam und ich hatte richtige Panikattacken.

Erzählerin:

Ruth hat schon länger keinen Kontakt mehr mit ihrem Vater, jetzt verliert sie auch noch ihre Mutter aus den Augen.

Zuspielung: Aus den Augen 0.16

Dann hab ich von weitem meine Mutter gesehen, sie hat gesagt, sie geht, hab ich gesagt ich gehe auch, weil ich gedacht habe, ich gehe auch, aber das hätte nie überlebt. Dann waren wir dort zehn Tage. Die Deutschen waren weg und die Russen noch nicht da.

Erzählerin

Josef und Michal Salomonovic bleiben nicht lange in Auschwitz. Schon noch ein paar Tagen wird ihr gesamter Transport weitergeschickt: In das KZ Stutthof bei Danzig. Bei der Ankunft bietet die SS den Kranken und Schwachen Hilfe an. Eine Falle.

Zuspielung Vater ermordet (Michal) 0.56

Dann kam ein SS-Mann und der hat den Männern gesagt, jetzt müsst ihr euch alle melden, wer erkältet ist, der bekommt Aspirin, wer schwach ist, bekommt Vitamine und mein Vater hat mir gesagt, bleib hier, ich melde mich für Vitamine, ich bringe dir Vitamine, aber bleib hier und rühr dich nicht weg. Die Polen haben ihm gesagt, das ist nicht wahr, das ist eine Lüge, aber er hat gesagt, das ist ein deutscher Offizier, und der hat sein Wort gegeben, wir bringen euch Vitamine, aber da haben sie den Vater in die Krankenstube genommen und sie haben ihn durch eine Spritze ins Herz getötet. Und die Polen haben uns gesagt, diejenigen, die sich gemeldet haben, die Vitamine wollten, wurden getötet und das war für mich furchtbar, ich war verzweifelt, der Vater war weg!

Erzählerin

Der Tod des Vaters ist für Michal die Tragödie seines Lebens. Die Mutter behält die Nerven und setzt durch, dass auch Michal zu ihr kommt.

Zuspielung: Mutter Listen (Michal) 0.33

Und in kurzem wusste es auch meine Mutter, wir gingen wieder zu einer Kontrolle zu dem Schreiber, und er hat Listen geschrieben, ich war traurig, aber die Mutter hat dem Schreiber gesagt: ‚Schreiben Sie ihn zu mir!‘ und da hat der Schreiber auf der Liste aufgeschrieben: Salomonovic Josefa und Michaela und ich ging zur Mutter und war als Mädchen aufgeschrieben.

Erzählerin

Aber damit ist ihre Odyssee durch die Lager noch nicht zu Ende. Die SS schickt die Metallarbeiter aus Lodz von Stutthof nach Dresden, in ein Außenlager des KZ Flossenbürg. Die Häftlinge schlafen und arbeiten in einer früheren Zigarettenfabrik.

Zuspielung Josef Paradies 0.16

Wir sind angekommen in Dresden, hat mein Mutter gesagt: ‚Paradies, Paradies!‘ Wieso Paradies? Wir sind in einem normalen Gebäude gekommen, da war Strom, Heizung, und Wasser!

Erzählerin

Auch Peter Johann Gardosch und sein Vater haben Glück. Sie bleiben nicht in Auschwitz, sondern werden per Zug nach Oberbayern verfrachtet, nach Kaufering, in ein Außenlager des KZ Dachau.

Zuspielung Gardosch Kaufering 0.30

Die Ankunft in Kaufering das war ein Bahnhof, da hingen Blumenkästen mit Geranien, dann sind wir nicht lange gelaufen, weil auf der anderen Seite war ja das Lager, das waren große Baracken, aber Zelte, große riesige braune Zelte, drin Pritschen, alles war nagelneu voll mit Holzwolle, roch alles gut, im Vergleich zu Auschwitz war das wunderbar.

Erzählerin

In Kaufering baut die SS genauso wie in Mühldorf am Inn riesige Betonbunker um ihre Rüstungsproduktion vor Bombenangriffen zu schützen. Am Ende wird hier nie etwas produziert, aber Tausenden kostet

dieses Wahnsinnsprojekt das Leben. Peter Gardosch entgeht der mörderischen Arbeit beim Bunkerbau knapp.

Zuspielung: Gardosch überlebt 0.54

Und dann wieder Appell, Appell und dann sind Arbeitskolonnen gebildet worden, die gingen zur Arbeit, an die riesige Baustelle für den Bunker, das Projekt „Ringeltaube“, nannte sich das, und ich hatte Glück, weil es ist ein SS-Mann gekommen und hat gefragt, wer spricht Deutsch. Ich bin nach vorne getreten Du kommst mit und es hat sich herausgestellt, ich sollte sein Ordonanz, er war der Ordonanz des Lagerkommandanten und ich war die Ordonanz der Ordonanz und so bin ich mit dem Leben davon gekommen, weil diese Arbeit an der Baustelle mit Beton und Stahl, und diese Beschwernisse, 8, 10, 12 Stunden, dann zwei Kilometer hin und zwei Kilometer zurück, als 13-einhalbjähriger Junge wäre ich da draufgegangen, aber so bin ich mit dem Leben davon gekommen.

Erzählerin

Zum Glück wird auch Peter Gardoschs Vater nicht beim Bunkerbau eingesetzt und so überleben beide das KZ-Außenlager Kaufering.

Erzählerin

In Dresden dagegen wird Michal Salomonovic zur Arbeit gezwungen. Er steht an einer Fräsmaschine. Der kleine Josef muss hingegen immer noch versteckt werden. Eines Tages kontrolliert die SS die Fabrik – schnell verbirgt die Mutter Josef in einem Behälter für schmutzige Wäsche.

Zuspielung: Josef Dresden 0.34

Die sind gekommen zu dem Behälter, wo man die Schmutzarbeitswäsche gegeben hat. Wenn der gekommen ist, hat mich meine Mutter immer

hineingegeben und einen Deckel drauf und hat gesagt, du darfst außer atmen überhaupt keinen Mucks lassen und die haben mich entdeckt und am 12. Februar 1945 wurde ich zum Tode verurteilt. Man sollte mich herausbringen und erschießen. In der Nacht wurde Dresden fürchterlich bombardiert mich hat man damit gerettet.

Erzählerin

Der Angriff auf Dresden rettet Josef Salomonovic das Leben. Und nicht nur ihm. Auch Dresdener Juden, die noch hätten noch deportiert werden sollen, können in dem Chaos untertauchen. Schließlich werden die Häftlinge des KZ-Außenlagers auf einen der berüchtigten Todesmärsche getrieben. Eine Station ist das KZ Außenlager Zwodau, tschechisch: Svatava. Der kleine Josef hat so viele Furunkel, dass er ständig schreit. Die Häftlinge organisieren eine Kiste, füllen sie mit Holzwolle und legen Josef hinein. Aber außerhalb der Baracke! Es ist eiskalt und Josef völlig verzweifelt.

Zuspielung Furunkel 0.03

Lieber Gott, lass mich sterben, hab ich gesagt, ich kann nicht mehr!

Erzählerin:

Heinz Kounio und sein Vater bleiben in Auschwitz-Birkenau, bis sich die Rote Armee nähert. Dann werden sie nach Mauthausen bei Linz transportiert. Am 25. Januar 1945 kommen sie an. Für dieses KZ hat Heinz Kounio nur zwei Worte:

Zuspielung Kounio Mauthausen 0.05

Schlägerei, Schlägerei, Schlägerei, Gefängnis, Gefängnis, Gefängnis

Erzählerin:

Von Mauthausen geht es für ihn dann weiter in das Außenlager Melk, in eines der größten Konzentrationslager auf österreichischem Gebiet. Hier ist der Bau einer unterirdischen Rüstungsfabrik für den Konzern „Steyr Daimler Puch“ geplant. Die unterirdische Fabrik hat den Decknamen „Quarz“.

Zuspielung: Kounio Kloster 0.04

Da ist ein Kloster, schönes Kloster, aber wir waren nicht im Kloster.
(lacht)

Erzählerin:

Noch im April 1945 werden Heinz und Salvator Kounio nach Ebensee gebracht, in ein weiteres Außenlager von Mauthausen. So wie vorher in Melk wird Heinz Kounio zum Stollenbau eingesetzt.

Zuspielung: Kounio Stollen 0.07

Arbeiten sehr schwer im Stollen, in diesen beide letzten, war es immer in einem Stollen drinnen.

Erzählerin

In Kaufering kann Peter Gardosch einem Freund seines Vaters sogar das Leben retten, der zurück nach Auschwitz transportiert werden soll.

Zuspielung: Reti1 0.50

Ich war ja außerhalb des Lages tätig, weil die Kommandobaracke war außerhalb des Lagers selbst und auf der Bahn da an den Gleisen da lagen komplett ausgemergelte Häftlinge die warteten, damit sie nach Auschwitz

zurückgebracht wurden, weil so war das organisiert, arbeiten bis zum Kaputtgehen, zurück ins Krematorium und Tod. Auf einmal höre ich eine Stimme zwischen denen die lagen da die konnten nicht stehen, der eine hat gesagt, Peter Gardosch hat meine Namen genannt. Ich hab hingeguckt und an seinen Augen hab ich ihn wiedererkannt. Das war Inhaber einer sehr großen Möbelfabrik aus Neumarkt, ein Freund meines Vaters, der hieß Dr. Georg Reti.

Zuspielung: Reti 2 0.43

Dann hab ich mit diesem SS Mann gesprochen wie die standen da uns rauchten, und warteten bis die Waggonen kommen und ich hab gesagt das ist ein Freund von mir, darf ich den mitnehmen ins Lager? ich würde den auf meine Schubkarre tun, der wog damals vielleicht 40 Kilo. da hat der SS-Mann gesagt, Du die Zahl muss stimmen, bring mir einen anderen kannst ihn haben. Dann bin ich in die Totenbaracke gegangen, da gabs eine runde Baracke, wo die Leichen aufgestapelt wurden und dann hab ich einen Toten genommen hab ich den auf die Schubkarre bin ich rausgefahren, hab dem SS-Mann gesagt, da ist er, hab den Toten hingetan hab den Reti genommen und ins Lager gebracht.

Erzählerin

Das Martyrium von Josef und Michal Salomonovic geht unterdessen weiter. Vom KZ-Außenlager Zwodau aus treibt die SS die Häftlinge weiter. Es ist einer der Todesmärsche, die noch einmal Tausenden das Leben kosten. Doch eines Tages greifen Tiefflieger der Alliierten an.

Zuspielung: Josef bleib liegen

Immer wenn ein Flugzeug gekommen ist, hat der SS-Mann gesagt: ‚In den Graben, hinlegen, zudecken, warten, nicht bewegen!‘ Und nach einem dritten, vierten Angriff hat meine Mutter gesagt: ‚Bleibt liegen!‘

Erzählerin

Auf die Decken, die sie bei sich tragen, ist groß die Abkürzung „KL“ geschmiert - für Konzentrationslager. Sie befinden sich bereits auf tschechischem Gebiet. Ein Eisenbahner versteckt Michal, Josef und ihre Mutter und bringt sie zu einem Bauern, der ihnen in seiner Scheune Unterschlupf bietet.

Nach der Befreiung kehrt die Mutter mit ihren beiden Söhnen nach Ostrava zurück. Michal ist 11, Josef gerade einmal sechs Jahre alt! Wieder zu Hause läuten sie bei einer Tante, der Schwester ihrer Mutter, die den deutschen Häschern entkommen war.

Zuspielung: Michal Tante 0.22

Wir gingen als Befreite, Glückliche, wir kamen nach Ostrau und meine Tante hat sich in Ostrau versteckt und wir kamen dorthin und die Mutter hat dort geklingelt. und die Tante hat uns nicht erkannt. Und dann hat sie gesagt: Berta, Du erkennst mich nicht, ich bin es doch, Deine Schwester!

Zuspielung: Russen 0.16

Und dann kamen die Russen am 27. Januar und als sie die Kinder gesehen haben, haben sie uns sofort auf eine Pferdekutsche getan, also sofort und nach Krakau in ein Waisenhaus gebracht.

Erzählerin

In Krakau ist Ruth allein, hat keinen Kontakt zu ihrer Familie. Sie kommt zur jüdischen Gemeinde. Dann hört sie, dass jemand in ihre Heimatstadt Tomaszow fährt.

Zuspielung: Onkel 0.20

Sie wissen, wie Kinder sind, wir liefen überall rum und dann hab ich gehört, wie er sagt, er fährt jetzt nach Tomaszow Mazowiecki und dann habe ich gesagt, ja da soll er mal fragen, ob vielleicht jemand lebt (gerührt). Ja so war es. Da hat er meinen Onkel gefunden (ach Moment bitte) und der hat mich dann abgeholt.

Erzählerin

Ihr Onkel kümmert sich um Ruth und schenkt ihr eine Puppe und einen Puppenwagen. Das findet sie heute absurd.

Zuspielung: Auschwitz schnell alt 0.18/Keine Kindheit

O ja (lacht), man wird schnell alt, o ja, man wird erwachsen über Nacht, wenn man aus Auschwitz kommt, ist man kein Kind mehr und vorher ist man schon auch kein Kind, also eine Kindheit hatte ich nie. Die Kindheit war schon längst vorbei. Nach Auschwitz gibt es keine Kindheit.

Zuspielung: Puppe 0.21

Da war Auschwitz schon ein bisschen weit weg. Da hab ich eine Puppe bekommen, das ist so absurd. Erstens bin ich schon total erwachsen, ich wusste alles, ich wusste, wie mich selber schützen, ich wusste alles und dann kaufte man mir einen Puppenwagen und eine Puppe und ich geh damit. Glauben Sie das?

Erzählerin

Ruth ist bei ihrem Onkel, aber sie hat keine Ahnung, wo ihre Eltern sind.

Zuspielung: Ravensbrück 0.24

Meine Mutter wurde in Ravensbrück befreit, und sie hat sich kurz und gut bis nach Lodz durchgeschlagen und dann ist sie auch in die Gemeinde in Lodz gegangen und dann hat sie jemand getroffen, der sagte ja, es gibt einen Onkel und ein Kind (weint fast.) Wissen Sie, ich kann mir gar nicht vorstellen, was sie dachte!

Erzählerin

Die Mutter fährt weiter nach Tomaszow – und steht endlich bei Ruth vor der Tür.

Zuspielung Traum 0.17

Das war wie ein Traum, meine Mutter weinte, ich weinte, und mein Onkel stand dabei und dann hat sie gefragt, ob wir was wissen von meinem Vater und da wussten wir gar nichts.

Zuspielung: Mutter 0.18

Meine Mutter war 34 nach dem Krieg, also ich hatte immer das Gefühl, sie war eine alte Frau. Sie hat ausgeschaut. Wahnsinn! Diese gepflegte Frau die immer so aufgepasst hat, die hat ausgeschaut, unglaublich. Es gibt keine Bilder von der Zeit, Gott sei Dank!

Erzählerin

Und noch immer keine Nachricht von Ruth Melcers Vater. Niemand weiß, was aus ihm geworden ist, nachdem er aus Auschwitz weggebracht wurde.

Zuspielung: September 0.10

Und langsam aber sicher kam eine Tante von mir und ein Onkel und mein Vater immer noch nicht. Also es ist September und mein Vater immer noch nicht da.

Erzählerin

Doch dann die Erlösung: Der Vater kommt! Weil über das Lager, in dem er befreit worden ist, wegen Typhus Quarantäne verhängt worden war, durften die Häftlinge erst jetzt nach Hause.

Zuspielung: Phantom 0.07

Ich hab im September Geburtstag und kurz vor meinem Geburtstag ist er gekommen, Ganz überraschend, also das war wie ein Phantom.

Erzählerin:

Heinz Kounio wird am 6. Mai 1945 im Außenlager Ebensee von der US-Armee befreit. Doch er ist so schwach, dass ihn andere Häftlinge auf den Appellplatz führen müssen. Heinz Kounio ist 17 Jahre alt

Zuspielung: Kounio Kilo

Meine Kilos waren 34, 34 Kilos, ich konnte nicht stehen.

Erzählerin:

Ein amerikanischer Soldat gibt seinem Vater einen Fotoapparat. So entstehen Aufnahmen von Häftlingen, die nur noch Haut und Knochen sind. Heute sind es wichtige Zeitdokumente

Zuspielung: Kounio Fotos

Absolut! Absolut! Das waren die ganz ersten Fotos. Die Kamera ist gegeben worden von einem Amerikaner, der war ein dicker Amerikaner und hat gesagt zu meinem Vater: „Salvator ich muss jetzt weg. Hier ist eine Kamera bitte mach Fotos, Fotos Fotos!“

Erzählerin:

Der Krieg ist zu Ende. Heinz Kounio und sein Vater Salvator leben. Auch seine Schwester und seine Mutter kehren zurück. Die Familie baut sich daheim in Thessaloniki ihr Leben neu auf. Viele seiner Leidensgenossen schwiegen. Heinz Kounio aber will seine Geschichte erzählen.

Zuspielung: Kounio Sprechen

Weil sie die Familie verloren, sie wollten nicht sprechen, sie wollten nicht sprechen. Damals aber, als ich zurückgekommen bin, habe ich gesagt, ich werde sprechen, Schluss!

Erzählerin

Peter Johann Gardosch ist 14 Jahre alt, als er endlich in Oberbayern befreit wird. Er und sein Vater kehren nach Rumänien zurück. Nur sehr langsam findet er wieder in ein normales Leben zurück.

Zuspielung: kein Held 0.20

Ich dachte von mir selbst, dass ich ein Held bin, ich war in Auschwitz, ich war in Kaufering, ich hab gelitten, ich komme zurück und die Leute werden sagen hier geht der Peter Gardosch, nichts! ich war genauso eine Null für die andern wie vorher und genauso ein Jude auch, wie vorher.

Erzählerin

Alpträume hatte er nach der Befreiung nicht, aber Depressionen – auch wenn ihm das damals gar nicht bewusst war.

Zuspielung: aus der Zeit 0.40

Ich hatte Depressionen, und zwar als ich aus dem Lager zurückkam, war ich Journalist beim Fernsehen, in Rumänien und dann ist mir folgendes passiert, ich bin immer zu Fuß nach oben gegangen, zum Sitz des Fernsehens und an einer bestimmten Etage bin ich stehengeblieben und die Zeit ist stehengeblieben. Das ist mir ein paar Mal passiert, dass ich stehengeblieben bin und aus der Zeit gefallen.

Erzählerin

Als Ruth Melcer befreit wird, ist sie neun Jahre alt. In Auschwitz hat sie unter Hunger gelitten. Jetzt ist sie. Pausenlos. Ruth wird dick – für sie ist das bis heute eine schlimme Erinnerung. Die Familie verlässt Polen, lebt zwei Jahren in einem Camp für „Displaced Persons“ am Schlachtensee in Berlin.

Zuspielung: Kino 0.18

Das waren auch Baracken, mit Zimmern, aber es war Schule, es waren Kinder, man hat für die Kinder getan, was man tun konnte. Kino war das allerbeste. Es gab nichts was mich mehr interessierte als Kino.

Erzählerin

Die Familie kommt nach Bayern und lebt in München. Ruth besucht zunächst das jüdische Gymnasium in der Möhlstraße. Auschwitz ist weit weg.

Zuspielung Verdrängt 0.09

Mein bester Freund, der neben mir in der Schule saß, der wusste nicht einmal, dass ich in Auschwitz war, das war alles weg, man hat das alles verdrängt, ich wollte das alles nicht mehr.

Zuspielung: Jazz

München war für junge Mädchen grandios, na klar, wir sind frei rumgegangen, in Schwabing. Geld hatten wir nicht. Wir waren viel in Jazzclubs, immer unterwegs-

Erzählerin

Sie ändert auch ihren Namen. Ruth Melcer hieß als Kind nämlich Ryta (sprich: Rita). Nach allem was sie erlebt hat, was sie durchmachen musste, will sie einen jüdischen Namen tragen.

Zuspielung: Ruth 0.29

Ich bin als Ryta in Berlin in die Schule gekommen, in meinem Pass steht Ryta, ich habe mir gedacht, Ryta das ist doch kein hebräischer Name, ich will einen hebräischen Namen haben, dann hab ich erzählt in der Schule, ich heiße Ruth. Meine Mutter hat nie Ruth zu mir gesagt, mein Vater auch nicht, das ist mir nicht gelungen. (lacht)

Erzählerin

Ruth genießt das freie Leben in Schwabing, geht gern tanzen. Die Nummer, die ihr in den linken Unterarm eintätowiert worden ist, trägt sie bis heute. Ruth Melcer wollte sie nie entfernen lassen.

Zuspielung: Auschwitz Nummer nicht wegmachen lassen 0.25

Nein, ich denke gar nicht daran., warum soll ich das wegmachen? Bei uns in der Familie hat das niemand gemacht. Ich kenne niemand, der das wegmachen hat lassen. Auch wenn ich dumm angedet worden wäre. Ich hab nach dem Krieg keine Angst gehabt, irgendwas zu antworten. Das ist mir nicht im Traum eingefallen. Ich empfinde das nicht als eine Art Schande. Dass ich mich davon befreien soll. Das wurde mir angetan.

Titelsprecher**Als Kind in Auschwitz – Die letzten Überlebenden erinnern sich**

ein Feature von Thomas Muggenthaler

erzählt von: Katja Bürkle

Ton und Technik: Adele Kurdziel

Regie: Rainer Schaller

Redaktion: Till Ottlitz

Eine Produktion des Bayerischen Rundfunks 2020